

# Dein Wille im Himmel und auf Erden

Gedanken zu Christi Himmelfahrt

Andreas Knapp, Freiburg i. Brsg.

Das Fest Christi Himmelfahrt feiert das Ende des „irdischen“ Lebens Jesu, das mit den letzten österlichen Erscheinungen abschließt, und den Beginn des „himmlischen“ Lebens Jesu, den Heimgang Jesu zum Vater. Es geht also um den Übergang von der „Erde“ zum „Himmel“. Welche Beziehung herrscht zwischen diesen beiden Sphären? Die folgenden Gedanken wollen die Beziehung zwischen Himmel und Erde von der 3. Vaterunser-Bitte aus erschließen helfen.

*„Dein Wille geschehe wie im Himmel...“*

Des Menschen Wille ist sein Himmelreich. Und Gottes Wille ist *das* Himmelreich. Der Himmel wird dadurch konstituiert, daß Gottes Wille geschieht. Himmel ist dort, wo Gott ganz gegenwärtig ist und wo seine Gegenwart alles durchdringt. In der Bibel stellt das Wort „Himmel“ oft eine Umschreibung des unaussprechlichen Gottesnamens dar. Der Himmel, das ist Gott selber, die Gegenwart des Geheimnisses, das aller Welt erst ihren Sinn gibt. Himmel ist daher auch der Ort unserer Sehnsucht, der Zustand, nach dem sich letztlich alles menschliche Verlangen ausstreckt. Und das ist Gottes Wille, denn Gott will die Erfüllung der menschlichen Sehnsucht; er ist die Erfüllung dieser Sehnsucht. Gott will nicht, daß der Mensch irgendwelche Gebote um ihrer selbst willen erfüllt, sondern in allen Geboten geht es immer um das eine: daß der Mensch sein letztes Glück findet und das Ziel seiner Sehnsucht erreicht. Irenäus von Lyon schreibt: „Gloria Dei homo vivens.“ Die Ehre Gottes, was Gott also will, das ist der lebendige Mensch. Gott will das Leben des Menschen, seine Erfüllung, sein Heil. Gott will nichts anderes als die Seligkeit des Menschen.

Himmel ist dort, wo dieser Wille Gottes erfüllt wird und wo dem Willen Gottes nicht die schlechte Eigenwilligkeit des Menschen entgegensteht. Himmel ist da, wo der Mensch meint, sein Glück nicht mehr selber machen zu müssen, sondern darauf vertraut, daß Gottes Wille auch das Beste für den Menschen ist. Himmel ist Gott selber als die letzte Erfüllung alles menschlichen Suchens und als tiefster Sinn allen Geschehens und allen Seins.

*„Dein Wille geschehe auf Erden“*

Hier bitten wir um die Ankunft des Himmels Gottes auf Erden. Gottes Heilswille soll auch hier geschehen. Diese Bitte hat in Jesus Christus bereits eine erste Erfüllung erfahren, denn in ihm ist Gottes Wille auf Erden geschehen. Jesus sagt von sich selber: „Meine Speise ist es, den Willen dessen zu tun, der mich gesandt hat“ (Joh 4,34). Dazu ist Jesus gekommen: den Willen Gottes zu erfüllen im Vertrauen darauf, daß der Wille des Vaters letztlich zum Heil führen wird. So betet Jesus sogar in der menschlich schwersten Stunde am Ölberg: „Nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen“ (Mk 14,36). In allen Dingen fragt Jesus: Was will Gott von mir? Er sucht nach dem, was im Tiefsten seine Sendung ist, und er läßt sich nicht beirren, weder von den eigenen Ängsten noch von den Einschüchterungsversuchen der Herrschenden. Er geht seinen Weg, den er als Wille Gottes verstanden hat, bis zum Ende. Die Erde aber will das Stück Himmel nicht, das in Jesus gegenwärtig ist. Am Karfreitag zerbricht sie den Himmel, der in ihm zur Welt gekommen war. Gott aber zeigt, daß derjenige, der seinen Willen erfüllt, nicht ins Unglück rennt, nicht in der Vergeblichkeit versinkt, nicht vom Tod verschlungen wird, auch wenn dies oft den Anschein hat. In Jesus Christus zeigt Gott: Wer den Weg Gottes geht und seinen Willen zu erfüllen sucht, der wird zwar auf Widerstand stoßen und in dieser Welt oft scheitern – und doch ist dieser Weg ein Weg zum Glück, zur Vollendung, zu einem Ziel, das die tiefste Sehnsucht des Menschen stillt: Weg zu Gott selber.

*„Dein Wille geschehe, wie auf Erden, so im Himmel“*

„Die Bäume wachsen nicht in den Himmel“, sagen wir. Aber der Baum des Kreuzes ist in den Himmel gewachsen, wurde zur Brücke zwischen Himmel und Erde (K. Hemmerle). Im Philipper-Hymnus heißt es, daß Jesus gehorsam war bis zum Tod am Kreuz. Und darum hat ihn Gott erhöht. Jesus erfüllt den Willen Gottes bis zur letzten Konsequenz am Kreuz. Und dieses Kreuz, das Zeichen des Scheiterns, wird zum Baum, der in den Himmel ragt – oder wie es in der Osternacht heißt: In Jesus Christus sind Himmel und Erde versöhnt, Gott und Menschen verbunden.

Er, der Tote, ist auferstanden und kehrt heim in den Himmel. Das ist aber keine Weltflucht. Jesus bringt sich jetzt, nachdem er das Abenteuer der Menschwerdung durchgestanden hat, nicht in Sicherheit. Vielmehr ist die Himmelfahrt eine Brücke zwischen Gott und der Welt. Denn Jesus geht nicht mit leeren Händen in den Himmel, sondern er bringt etwas mit

in seinen Händen, nämlich seine Wunden. Er nimmt sein ganzes Leben mit in den Himmel: seine Freuden und seine Leiden, seine Wunden und seinen Tod. Und mit seinen Wunden nimmt er auch die Wunden der ganzen Welt mit. Himmelfahrt bedeutet, daß Jesus unsere Welt, die Welt, die sich von Gott getrennt hat und von seinem Willen nichts wissen will, zu Gott mitnimmt. Unsere Welt findet Heimat und Erfüllung bei Gott. Ein Psalmwort bittet darum, daß Gott die Tränen des Menschen in einem Krug sammeln möge (Psalm 56,9). Es ist also nicht so wie in dem Lied von Reinhard May „Über den Wolken“, wo dann aus der Perspektive des Himmels alles Irdische nichtig und klein wird. Himmel heißt nicht: über den Wolken schweben, wo alles nichtig wird, was wir gelebt haben, sondern: das ganze Leben, alle Tränen und Träume des Menschen, die Einsamkeit, die Verletzungen und das kleine Glück, das Geheimnis des Herzens, über das ein Mensch nie mit jemandem sprechen konnte, all das geht nicht verloren. Indem Jesus in den Himmel geht, nimmt er die ganze Welt mit zu Gott.

*„Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“*

Indem Jesus den Willen Gottes auf Erden erfüllt hat, war schon ein Stück Himmel auf Erden gegenwärtig. In Jesus war ein Stück Himmel zur Erde gekommen. In ihm war Gottes Heil bereits berührbar geworden: Er heilt die Kranken, predigt den Gefangenen Freiheit, führt die Blinden ans Licht, tröstet die Trauernden, richtet die zerbrochenen Herzen auf. Der Himmel Gottes war in Jesus greifbar, sichtbar, berührbar geworden.

Wenn *wir* nun beten: „Dein Wille geschehe, wie im Himmel, so auf Erden“, so beten wir darum, daß dieser Himmel, das Reich Gottes, das in Jesus schon unter uns angebrochen ist, sich immer mehr durchsetzt, daß die Erde immer mehr zum Himmel wird. Die Himmelfahrt Christi hat die Erdenfahrt des Himmels zum Ziel. Der Abschied Jesu ist darum zugleich eine neue Ankunft. Er verläßt die Jünger, aber er läßt sie nicht als Waisen zurück, sondern wird in einer neuen Weise gegenwärtig. Weil Jesus nun bei Gott ist, darum ist er überall. Er geht zum Vater, um damit für immer bei seinen Jüngern sein zu können. Nicht mehr sichtbar als Mensch, aber wirklich gegenwärtig im Heiligen Geist, das heißt auch: im anderen Menschen, im Geringsten seiner Schwestern und Brüder, gegenwärtig in seinem Wort, gegenwärtig in mir, gegenwärtig in den Sakramenten. Im Moment des Abschieds sagt er darum: „Ich bin bei euch alle Tage bis zum Ende der Welt“ (Mt 28,20).

Bisher war der Himmel in Jesus Christus gegenwärtig, und die Jünger haben auf ihn, auf die Gegenwart des Reiches Gottes in ihm, geschaut.

Aber jetzt fragen die beiden Engel: „Ihr Männer von Galiläa, was steht ihr da und schaut zum Himmel empor?“ (Apg 1,11) Die beiden Engel sagen den Jüngern gewissermaßen: Ihr habt in Jesus erfahren, was es heißt: Der Himmel ist auf Erden. Nun seid ihr dran. Auch in euch kann dieser Himmel auf Erden ankommen. Auch in euch kann der Himmel schon wachsen. In eurem Leben kann bereits ein Stück Himmel anbrechen, wenn ihr nämlich den Willen Gottes erfüllt. Wenn ihr lebt, wie Jesus Christus gelebt hat. Aus seinem Geist, dem Heiligen Geist, leben, das heißt: den Willen Gottes tun, wie er es vorgelebt hat. Dann wird Gottes Reich unter euch lebendig, bricht der Himmel ein auf diese Erde. „Jeder gute Mensch ist ein Himmel Gottes“ (Tauler).

Im Willen Gottes stimmen die beiden Gleichungen: „Wie im Himmel, so auf Erden – wie auf Erden, so im Himmel.“ Die Grenzen zwischen Himmel und Erde werden fließend. So wie in Jesus ein Stück Himmel auf Erden war und mit ihm ein Stück Erde in den Himmel gegangen ist, so kann auch durch die Jünger und durch alle Christen ein Stück Himmel gegenwärtig werden und kann durch sie ein Stück Erde zum Himmel kommen. Das Endziel dieser Bewegung ist nach Paulus: daß Christus alles dem Willen des Vaters unterwerfe und daß Gott dann alles in allem ist (vgl. 1 Kor 15,28).

Wenn Gott alles in allem ist, dann gibt es keine Trennung mehr zwischen Himmel und Erde, sondern Gott ist ganz in der Welt, und die Welt ist ganz in Gott. In Christus können wir dieses Ziel schon leuchten sehen. Es käme darauf an, auf ihn zu schauen, nicht von Trauer gelähmt wie die Jünger, sondern von seinem Geist erfüllt.